Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 12 (1904)

Heft: 22

Rubrik: Korrespondenzecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als was sie vermittelt. Sie ist Zeuge jeder Veränderung seines Zustandes, seiner guten Momente wie seiner schlechten Stunden. Und so ist ihr das Gesamtbild fortwährend gegenwärtig. Nicht nur lernt sie es, auf jeden Wechsel darin zu achten, Aenderungen, die sich vorbereiten, schon aus den ersten Anzeichen zu erkennen; sie macht auch ihre Erfahrungen in Bezug auf die Wirkung — die unmittelbare sowohl wie die spätere — der angewandten Medikamente, Erleichterungsmittel und Behandlungsweisen, sowie auf die Bekömmlichkeit der verschiedenen Nahrungsmittel. Sie erprobt es, in welcher Form diese am besten vertragen werden, in welcher Haltung oder Lage die Nahrungsaufnahme und andere Körperverrichtungen am müheloseſten vor sich gehen. Sie übt sich, zu unterscheiden zwischen Kranken, die am meisten essen, am besten über irgend eine mit ihnen vorzunehmende Behandlung fortkommen, wenn man sie inzwischen anderweitig interessiert, in unauffälliger Weise ablenkt, und solchen Kranken, von denen im Gegenteil jeder fremde Eindruck fernzuhalten ist, während sie Speise nehmen oder eine Verordnung über sich ergehen lassen, weil ihre Kräfte gerade nur für die eine Aufgabe ausreichen. Sie hat Gelegenheit das ebenso schwierige wie wichtige Kapitel der Lagerung des Kranken gründlich zu studieren und herauszufinden, wie in verschiedenen Fällen die eine oder andere Haltung des Körpers von verschiedenem Einfluß sein kann, auf die Respiration, den Hustenreiz, die Leichtigkeit der Expektoration, den Schlaf ꝛc. Und den verschiedenen Bedürfnissen folgend, die sie erkennt, gewinnt sie nun auch an Geschicklichlichkeit, ihnen zu begegnen, bildet ihre eignen kleinen Methoden, ihre Griffe und Kniffe zur Erleichterung des Kranken aus. Und alle Erfahrungen, die die Pflegerin in naher Gemeinschaft mit einem einzelnen Kranken erworben hat, werden ihr für ihre Aufgabe jedem folgenden gegenüber nützen. Sind Auge und Hand auf diese Weise gründlich geschult und geübt, so wird es in der Folge der Pflegerin auch da, wo ihr mehrere Fälle anvertraut sind, gelingen, das für jeden Kranken in jeder Lage wünschenswerte mit schnellem Blick zu erkennen und mit sichrem Griff zu tun. (Schluß folgt.)

Korrespondenzecke

Unsere anhängliche Rot-Kreuzlerin, Schwester Adele J., im Kantonsspital St. Gallen sendet uns folgende Zeilen:

„Jedes Mal freue ich mich auf den 15. des Monats, um Berichte von den lieben Schwestern zu vernehmen, aber leider sind es so wenige, die von sich hören lassen, und möchte ich gerne alle Rot-Kreuz-Pflegerinnen zu etwas größerer Schreiblust anregen. Es sind nun schon drei Jahre, seit ich hier bin, und wie schnell ist diese Zeit vorübergeeilt. Meine Abteilung bietet mir so recht Gelegenheit, meinem teuren Beruf zu leben. Zwei Säle mit zusammen 18 Betten und zwei Privatzimmer geben Abwechslung genug, besonders wenn man schwere Fälle hat; sieht man dann aber die lieben Kranken nach schweren Tagen wieder genesen, so überkommt einem ein Gefühl des Glückes und wird einem der, wenn auch nicht leichte Beruf immer lieber.

Habt ihr lieben Kolleginnen auch schon Sanitätshülfe geleistet? Hierzu habe ich beim letzten Truppenzusammenzug Gelegenheit gehabt und kam dann mein liebes Rotes Kreuz schon in Friedenszeiten zur Geltung. Militär hatten wir recht viel im Spital, es wurden über diese Zeit täglich und zu allen Stunden Soldaten aufgenommen, und wenn das Haus auch sonst von Kranken angefüllt war, hatte man doch alles so bequem als möglich für sie eingerichtet. Jetzt ist es wieder ruhig geworden und geht alles seinen guten Gang.

Einen Besuch machte ich neulich in Münsterlingen, wo wir vier Rot-Kreuzlerinnen einige glückliche Stunden miteinander verbrachten.

Einen herzlichen Gruß allen lieben Schwestern, besonders denjenigen, die im St. Galler Spital gearbeitet haben. Und nun Gott befohlen."

Dem VIII. Kurse sende ich auf diesem Wege meine besten Grüße. Ich habe große Freude, wieder so mitten in der Arbeit zu stehen. Ich habe Gelegenheit, das in der Schule Gelernte zu verwerten, mir aber auch viel Neues anzueignen. Daß ich den Operationsdienst zugeteilt bekam, freut mich sehr, dies war ja schon im Lindenhof eine meiner liebsten Tätigkeiten. Die Zeit der Aushülfe, die Schwester Milli B. übernommen hatte, ist leider abgelaufen; es ist herrlich, so zusammen zu arbeiten und dabei von der schönen Zeit im Lindenhof zu plaudern. —

Nun ist euer Spitaljahr zu Ende. Wohin werdet ihr wohl alle verstreut. Ich werde stets eifrig in der Rot-Kreuz-Zeitung nachsehen, ob ich durch sie erfahre, wo sich jede von euch aufhalten wird. — Auf euern weitern Weg wünsche ich euch viel Glück und grüße euch nochmals herzlich.

Eure Schwester Lisa.

Schwester Milli Baldini, die während einigen Monaten eine Vertretung in Basel besorgte und nun durch eine Schülerin abgelöst ist, wird in den nächsten Tagen wieder nach dem sonnigen Süden reisen, begleitet von unsern besten Wünschen.

Schwester Rosette Haldemann ist Mitte Oktober im Pflegerinnenheim Luzern eingetreten, wo nun sechs von unsern Schwestern arbeiten.

Schwester Elise Witschi hat ihren Posten als Gemeindepflegerin in Spiez verlassen, um nach einigen Tagen wohlverdienter Ferien in ähnlicher Eigenschaft in Bern ihres Amtes zu walten.

Wir erhielten dieser Tage Nachricht von der Erkrankung einer unserer Schwestern, Caroline Burnier in Lausanne, und senden ihr bei diesem Anlasse die besten Wünsche zu ihrer baldigen Wiederherstellung.

Von den jungen Schwestern, die letzthin ihre Spitalstellen angetreten haben, erhalten wir bis jetzt nur spärlichen Bericht.

Schwester Frieda Huber schreibt uns von Biel: „Es hat sich die zuversichtliche Verheißung, daß es mir besser gefallen werde, sei ich einmal eingelebt, bald verwirklicht. Die allezeit edle Trösterin Arbeit, der Gedanke, diesen gründlich elenden Menschen hier, die meiner Pflege anvertraut sind, ihr Los so viel als möglich mildern zu helfen, die bereits erkannte Gelegenheit, auf diesem Posten meine beruflichen Kenntnisse erweitern zu können, und das Bestreben, des Vertrauens, das Herr Dr. L. uns Rot-Kreuz-Schwestern entgegenbringt, würdig zu werden, haben meine Gemütsniederlage überwunden."

Von Olten schreibt Schwester Emma Tschumi: „Die schweren Gefühle, mit denen ich herkam, waren bald zerronnen; ich bin jetzt mit Freuden hier. Die Schwestern alle nahmen mich so herzlich auf, daß ich mich gleich heimisch fühlte und jetzt nirgend anders zu sein wünschte."

Lebensweisheit.

Am besten machst du gleich dein Ding im Anfang recht,
Nachbesserung macht oft Halbgutes völlig schlecht.

Je reiner die Gedanken der Menschen sind,
Desto mehr stimmen sie zusammen.

Druck und Expedition: Genossenschaftsbuchdruckerei Bern (Neuengasse 34).